

## Poetische Beigaben

Autor(en): Margrit Stähelin

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1909

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4373568f-51ee-4abf-86ee-b570d37c1f8d>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



## Marg. Stäbelin.

---

### Felix Platter, der Basler Stadtarzt.

---

#### Personen:

Felix Platter.  
Magdalena, seine Frau.  
Bürgermeister von Brunn.  
Kaspar Bauhin }  
Ein Franzose } Studenten.  
Ein Ungar }  
Ein Bote aus Württemberg.  
Eine alte Spitalpfründerin.  
Ein Träger.

Zeit: Um 1572. Ort: Platters Studierzimmer.

---

(Der Stoff ist in den Einzelheiten folgenden Quellen entnommen: D. A. Fehrer Thomas u. Felix Platter. R. Geman, Felix Platters Erinnerungsblätter. Ch. Wurstisen, Basler Chronik. F. Ochs, Gesch. der Stadt und Landschaft Basel. Buxtorf, Seuber, Basler Taschenbuch 1860. F. Wiescher, Rectoratsprogramm 1860.)

---

Aufgeführt am Bazar zu Gunsten der Poliklinischen Hilfskasse  
„Arzt und Freund“ am 12. Dezember 1906.



Platter (sitzt schreibend an seinem Schreibtisch; seine Frau tritt ein).

Magdalena: Schon wieder bei der Arbeit! Gönnst du dir,  
Mein Felix, auch am Abend keine Muße?

Platter: Dies ist Erholung mir und ruht mich aus.

Magdalena (ihm über die Schulter sehend): Ein fein geschrieben  
Reimlein! Und an wen?

Platter: Frau Dore gilt's, Herrn Gemusäi Hausfrau,  
Zum Dank, der ihr gebührt für solchen Meßkram (reicht ihr  
zwei silberne Löffelein).

Magdalena: Zwei Löffelein, gar kostbar und gar fein!

Platter: Die sie, wie es ja bei ihr zu erwarten,  
Mit wohlgerimten Worten tut begleiten,  
Worin es unter anderm also stehet (liest):

„Daß ich aber zwei genom,  
Das soll der Herr also verstohn:  
Wann der Herr brauchen will das sin  
Daß dann auch die Frau Doktorin  
Dem Herrn könn ein Gesellen geben.“

Du siehst, sie hat auch dein dabei gedacht.

Magdalena: Ja, sie weiß Geist und Güte zu verbinden.  
Gelt, wenn dir eine solche Frau geworden!

Platter: Du bist gerade recht mir, wie du bist.  
Wohl unterhält, nach erstem Tagewerk,  
Der Arzt in Wiß und Scherz mit Frau'n sich gern;  
Jedoch im ganzen hat er lieber eine,  
Die ihm Rezepte schreibet, statt Gedichte.



Magdalena: Wo hast du denn so fein sie überlistet,  
Und ihr so schönen Meßfram abgewonnen?

Platter: Am Kornmarkt war's, wo sie herbeigeeilt,  
Neugierig, wie's den Frau'n nun einmal eigen —

Magdalena (schelmisch): Warst du nicht auch dabei?

Platter: Mich führt' vorüber  
Mein ärztlicher Beruf!

Magdalena: So nenn' es so!  
Und was geschah allda?

Platter: Sie führten grad'  
Den armen Sünder hin zu seiner Strafe —  
Jedoch wie's weiter ging, steht hier geschrieben:

„Als ich do stund by andren Frauwen,  
Den armen Sünder zu beschau'n  
Und darob war betrübet sehr,  
Da betrübtend Ihr mich noch mehr,  
Rufend unterm Volk herfür:  
„Frau Dorothea, fromend mir!“

Magdalena: Es hätte wohl die Höflichkeit erheischet,  
Daß du der Frau den Vorrang überließe!  
Du willst ihr wohl gereimte Abbitt senden?

Platter: Mit nichten, grad' im Gegenteil, ich sage: (leise):

„Ich sage drum Gott Lob und Dank,  
Daß ich abglossen hab den Rang  
Bim Richtigfuß, uf dem weiten Platz,  
Es war Euch domol gar ze waz  
Den armen Menschen anzuschauwen,  
Welches sich nit gebürt den Frauwen,  
Drum kam Euch druf das Unglück an,  
Daß ich den Meßfram Euch abgwann!“



Beim Messewünschen gilt nicht Höflichkeit,  
Da gilt allein, wer größer ist an List,  
Und da weiß ich von einer zu berichten!!

Magdalena (die sich unterdessen an ihr Spinnrad gesetzt hat):

Ja! jenes freut mich wahrlich all mein Leben!  
Es war die letzte Meß im Vaterhause,  
Vom Rathhaus hatt' sie eben eingeläutet,  
Da kamst du heimlich durch das Hintertürlein,  
Vermeinend, ich sei drinnen in der Schärstüb,  
Schreist in die leere Stube: „Kromend mir!“  
Ich hatt' derweil versteckt mich bei der Stegen,  
Und da du mitten in der Stube standest,  
Sprang ich herfür und g'wann dir ab den Meßfram!  
Ein Testamentlein, schön gebunden, war es.

Platter: Das Kettelein, das ich dir geben wollte,  
Das wiesest du zurück bis auf die Hochzeit.

Magdalena: Ei ja! War auch zu fein für einen Meßfram.  
Es soll ein junger Doktor wohl sich hüten,  
Daß er nicht prahl', bevor es etwas einbringt!

Platter: Hatt's in Paris für dich gekauft, im Heimweg,  
Als ich von Montpellier zurückgeritten.  
Dort hatt' gelernt ich feine welsche Sitten  
Und wie den Jungfrau'n man gefallen möge.  
Mußt manchem zum Begleit die Laute schlagen,  
So eine Demoiselle wollt hofieren;  
„L'allemand du lute“, so hat man mich geheißt.  
Gefiel mir selber wohl bei solchem Leben,  
Hab' bei Musik und Tanz viel Nächtl' durchwachet.  
Soll der Student die Jugend nicht genießen?

Magdalena: Mir klopfte oft das Herz in Angst und Bangen  
Wenn sie berichteten, wie wohl dir worden  
Z'migt unter all den welschen Demoisellen!



Platter: War doch mein Herz voll Sehnsucht stets gewesen,  
Voll Angst, ob du auch meiner noch gedenkest,  
Ob einem andern dich der Vater gebe!

Magdalena:  
War nah oft dran! Und war drum oft in Sorge!  
Der Vater hatt' oft allerlei Bedenken,  
Diweil in Basel gar so viel Doktores,  
Du möchtest nie genug zu leben haben.

Platter: Wie's einem weisen Basler wohl geziemet!

Magdalena:  
Doch da er hört, wie männiglich dich rühmte,  
Daß du ein großer Doktor mögest werden,  
Da war er alsobald dir wohlgesinnet.  
Wie könnt ein Vater besser auch versorgen  
Die Tochter, als bei einem guten Arzte!

Platter: Hab' drum so ernstlich stetsfort mich beflissen,  
Daß den cursum studiorum ich vollende,  
Um möglichst bald nach Basel heimzukehren,  
Zu rüsten dann mit Eile auf den gradum  
Wie freut' ich mich, wenn in des Vaters Briefen  
Mir ward von Jungfrau Jockelmann berichtet,  
Wie sie des Vaters Haus so wohl versehe!

Magdalena:  
Wie freut' ich mich, wenn durch die Freienstraße  
Ich den Magister Platter schreiten sahe  
Nach unserm Haus, Nachricht vom Sohn zu geben!

Platter: Und doch, wenn er getrachtet zu erkunden,  
Wie du mir wohl gesinnt, hast allzu schamhaft  
Du ihm Bescheid gegeben, droh ich sorgte!



Magdalena:

Es ziemt der Jungfrau nicht, ihr stilles Wünschen  
Zu künden, eh' sie weiß, ob sie begehrt ist —  
Auch meint' der Vater, daß du gar so jung noch.

Platter: Es muß der Arzt beizeiten sich bedenken,  
Auf daß er ja nicht unbeweibet bleibe.

Magdalena:

Dran dacht' ich wohl und war darum mir bange,  
Du würdest schon die Braut in Frankreich suchen.

Platter: Und doch, da ich nach Haus dann kam geritten  
Und an der Schol am Scholbank dich sah stehen  
Und einen Willkomm nun von dir erhoffte —  
Da bist ins Martinsgäßlein du geflohen!

Magdalena: Ja, weil die Mehrgersellen mich genedet,  
Ich hätt', als ich dich sah, die Farb' gewechselt.

Platter: Als abends durch die Freienstraß' ich gangen  
Und dich am Fenster sah und grüßen wollte —  
Wand'st du dich um!

Magdalena: Weil in der span'schen Kappe  
Du gar so führnehm mich und stolz bedünkst!

Platter: Und hatt' sie doch nur an, dir zu gefallen!  
Wie ich ja schon als Knabe dir zuliebe  
Hab' schmuder, saubrer Kleidung mich beflissen.

Magdalena: Ist solche stets dir auch gar wohl gestanden,  
Und ist für einen Doktor gar von Nöten,  
Daß er auf äußern Anstand recht bedacht sei,  
Dieweil dies seinen Kranken sehr erwünscht ist  
Und ihm bei seiner Kundschaft Ansehn giebet!



Platter:

Wie auch, daß früh ums Maul die Härlein sprießen,  
Hab' drauf schon als Student viel Fleiß verwendet,  
Und ein Rezept dazu mir abgeschrieben,  
Mir nachts die Lippen fleißig eingerieben.  
Weiß nicht — wär wohl auch ohne das gewachsen!  
Doch als ich promoviert, war's schier ein Bärtlein!

Magdalena: Wie prächtig hast du damals ausgesehen,  
Als du im Zug zum Dokorate zogest,  
In roten Hosen und im roten Wamse,  
Boran die Bläser, so den Zug anführten,  
Bliesen vom Münster bis zum Haus des Vaters.  
Und dann die hochgelahrten Herren alle,  
Der würd'ge Doktor Amerbach darunter;  
Und mitten drin, als Hauptperson: mein Felix!  
Wie war ich stolz! Und doch dabei voll Bangen  
Wie dir der große Vortrag wohl gelinge,  
Dieweil ich wußt', daß du gar arg erkältet;  
Ist nicht gut reden, wenn die Nase fließet!  
Es zuckt verächtlich wohl der Arzt die Achsel,  
Wenn bei den Kranken er nichts Schlimmres findet,  
Doch geht's ihn selber an — dann ist es anders!

Platter: Und damals hab' dazu ich noch gefürchtet,  
Du woll'st den wohlverdienten Kuß verweigern!

Magdalena:

Hast ihn bekommen, nicht? War viel zu glücklich,  
Daß du zum Doktor rühmlich promovieret,  
Und nun der Vater endlich willens würde,  
Daß die Zusammengehung werd' gefeiert,  
Dieweil er wollte, daß geheim es bliebe,  
Bis daß du doktoriert!



Platter: Konnt's doch nicht hindern,  
Daß schöne Stunden wir zusammen hatten!

Magdalena: Wenn wir im Gäßlein hinten, an der Türe,  
Gar manches liebe Wort zusammen red'ten!

Platter: Wenn vor dem Spalentore wir uns trafen,  
Bei der Bulacherin, und Kirschen aßen!

Magdalena:  
Wenn du von Gundoldingen heim mich brachtest,  
Wo auf des Vaters Gute wir geweilet!

Platter: Wenn wir am Abend vor dein Haus gezogen  
Und eine zierliche Musik dir brachten,  
Mit Lauten und Violon und der Harfe;  
Und Goldschmied Hagenbach, der führt' die Pfeife,  
Bis schier die Wächter uns von dannen trieben. —

(Man hört Schritte: ein Träger mit einem kleinen Faß und einem Sack tritt ein.)

Träger: Ihr seid der Doktor Platter?

Platter: Ja, der bin ich.

Träger: So ist dies hier für euch!

Magdalena: Ei sieh', wie schön!

Träger: Ein'paar Maß Wein und hier ein Säcklein Haber,  
Das schickt Euch der, den Ihr gesund gemacht  
Am Fischmarkt unten, werdet ihn ja kennen!

Platter: Ich laß ihm herzlich danken! Doch am meisten  
Freut mich, daß ich ihm habe helfen können.

Träger:  
Schon, schon! Doch seid ihr Doktorn, denk', nicht anders  
Als andre Menschen, nehmet euren Lohn auch,  
Wo er euch zukommt! — Nehm' den Sack, denk', gleich



Mit in den Stall, wohin er ja wohl soll?

Den Wein schafft selber, wo er hingehört!

(Schickt sich eilig an, zu gehen.)

Platter: Habt Ihr's so eilig?

Träger: Ja, es ist schon spät,

Muß noch zum Spalentor hinaus, eh's zugeht. (ab)

Platter (auf das Faß deutend):

Weiß schon, da ist ein guter Tropfen drin!

Magdalena: Es finden, hoff' ich, bald sich gute Freunde,  
Um würdig ihn auch mit dir zu genießen.

Platter: Ach, denk' ich, wie wir jetzt so gut es haben,  
Und wie mein Vater sich bei unsrer Hochzeit  
So plagen mußte, alle zu traktieren!

Denn wenn ein Basler Doktor Hochzeit feiert,  
So muß es doch ein lustig, reiches Fest sein!

Magdalena: Ist's auch gewesen, Felix! Sind dabei  
Gar große Herren doch zu Gast gewesen.

Platter: Der Werdenberg, der Gengenbach, der Loz.

Magdalena: Ei ja, der durft' bei keinem Feste fehlen,  
Wer hätte sonst die Gäste unterhalten?

Platter: Doch war die ernste Würde auch vertreten:  
Frobenius, Dporinus, Pfarrherr Sulzer —

Magdalena: Und Herr Myconius, der dich sogar  
Bewogen, die Gaillarde selbst zu tanzen.

Platter: Ich weiß noch wohl die Weise. War's nicht also?

(Platter hat die Laute von der Wand genommen und macht die ersten Schritte einer Gaillarde.)

(Während dessen ist der Bürgermeister von Brunn in die Türe getreten und erstaunt stehen geblieben.)

Magdalena: Der Bürgermeister!

Platter: Ah! Mein lieber von Brunn,  
Ihr kommt zu guter Stunde!



Bürgermeister: Ja, so scheint mir.

Platter: Erinnerungen aus vergangner Jugend  
Ließen auf Augenblicke jung mich werden.

Doch setzt Euch, von Brunn, laßet uns verbringen  
Den Abend, wie gewohnt, bei Red' und Trunk.

(Auf das Faß deutend): Dies für das nächste Mal, (zu Magdalena):  
Heut noch vom alten! (Sie setzen sich und Frau Platter setzt Wein vor.)

Bürgermeister:

Wohl dem, der gleich, wie Ihr sich jung beflissen  
Der edeln Musika, sie schmückt das Alter!

Platter: Und bringt dem Arzte manche gute Stunde!

Bürgermeister:

Und läßt in ernsten Zeiten froh uns werden!

Magdalena: Ihr bringet uns doch keine trübe Kunde?

Bürgermeister: Es künden ernste Zeichen ernste Zeiten.  
In der St. Jakobsstraße sah ich eben  
Den Wunderstern, zunächst der Kassiopeia.  
Es steht das Volk und redet hin und her,  
Ob Kriegsgeschrei, ob Pest, ob Teuerung drohe!

Magdalena: Was alles gnädig Gott verhüten wolle!

Bürgermeister: Doch soll an seinem Teil sich jeder rüsten,  
Wie nah'ndem Unheil er begegnen möge!  
Der Teuerung, die wiederum uns drohet,  
Sucht man im Rate allbereits zu steuern;  
Und läßt in Straßburg unten Weizen kaufen  
Und auf dem Rheine her gen Basel führen —

Platter:

Denn wozu dient der Fluß uns, als zur Schiffahrt! —

Bürgermeister: Wo unter armes Volk er wird verteilt.



Platter: Hab' in der Fremde oft es rühmen hören,  
Wie unser Basel groß im Wohltun heiße.

Magdalena:

Gut, daß es Fremde künden, hier verschweigt man's.

Bürgermeister: Doch züchtet man damit das Bettelwesen,  
Und ist nun darum ein Erlaß ergangen,  
Vom Rat, das Bettelvolk uns abzuhalten.

Platter: Ein weises Unternehmen! Denn von diesem  
Wird meist die Pestilenz uns eingeschleppt,  
Die unsre arme Stadt so vielfach heimsucht!

Bürgermeister: Daß solches künftighin verhütet werde,  
Hat Euch zum Stadtarzt ja der Rat ernennet.

Platter: Es ist die Ehre groß, doch auch die Bürde.

Bürgermeister: Doch seid dazu vor allem Ihr befähigt:  
Es ziemt dem Stadtarzt ein gefällig Wesen,  
Daß das Vertrauen der Bürger er erwerbe.

Platter: Auch des Vertrauns der Obrigkeit bedarf es,  
Denn nur mit ihr allein gelingt sein Streben.  
So hat Antistes Sulzer mir geholfen,  
Die Zahl der Toten sicher festzustellen,  
Die bei dem Sterbend anno vierundsechzig  
Sind hingeraffet worden von der Seuche.

Bürgermeister:

Ihr tut gar wohl, daß Ihr Euch auch die Hilfe  
Der hohen Geistlichkeit zu Nuzze machet;  
Wohl einer Stadt, da Staat und Kirche eins sind!  
Und wieviel Tote habt Ihr da geschähet?

Platter: An die viertausend!

Magdalena: Wahrlich!



Platter: Und darunter  
Viel angeseh'ne Männer unsrer Stadt,  
Wie Martin Huber, Ulrich Iselin.  
Wär' man beizeiten kräftig eingeschritten,  
Es hätt' nicht also schrecklich um sich griffen.

Bürgermeister: Und wie gedenkt Ihr's fürder zu verhüten?

Platter: Als unlängst man mir einen ins Spital bracht',  
Der von der Seuche ist ergriffen worden,  
Hab' ich genaue Forschung angefangen,  
Wo sich zuerst die Krankheit hat gezeigt —  
S' war in der Weißen Gaß, im Haus des Botten —  
Und konnt' zur rechten Zeit noch Einhalt tun,  
Daß sie nicht weiter sich im Volk verbreite.

Magdalena: Gott gebe, daß es immer dir gelinge!  
Ach, es war schwere Zeit, beim großen Sterbend,  
Da er bei Tag und Nacht nicht Ruhe hatte,  
Als selbst im eignen Haus die Seuche herrschte,  
Der Vater krank lag und auch das Gesinde,  
Ja, auf der eignen Hand die Beule anwuchs!  
Nie wollte er, wie andere, sich schonen,  
Da Ärzte selbst, wie Bodenstein, geflohen —

Bürgermeister:

Frau Doktorin, das Wohl des Ganzen geht  
Dem treuen Arzte über das des Hauses!

Magdalena:

Das Weib des Arztes lernt's in vielem Zagen.

Platter: Und lernt es so, daß es den Mann noch stützet!

(Eine alte Frau tritt ein und sieht sich suchend im Zimmer um.)

Magdalena: Was wollt Ihr, gute Frau, wollt Ihr zu mir?

Frau: Ist hier des Doktor Felix Platters Hof?



Magdalena: Ihr seid am rechten Ort, hier ist er selber!

Platter: Wollt Ihr für einen Kranken mich befragen?

Frau: Hab' niemand mehr, der mir erkranken könnte.

Magdalena: So wollt für Euch von ihm Ihr Rath erbitten?

Frau: Bin einundachtzig Jahre nun geworden  
Und habe keinen Doktor je gebraucht,  
Werd' wohl auch ohne einen sterben können!

Magdalena: So saget denn, warum Ihr hergekommen?

Frau (dumpf): Ich suche meinen Sohn!

Platter: Der ist nicht hier.

Bürgermeister:

Die scheint nicht recht bei Sinnen, schickt sie fort.

Platter: Verwirrt der Geist sich, ist's auch eine Krankheit,  
Die man mit Sorgfalt heilen soll und Vorsicht;  
Sie ist nicht nur als Narrheit zu belachen —

(zur Frau, freundlich): Er ist nicht hier, der Sohn, Ihr seht es ja.

Frau: Doch, er ist hier, man hat es mir gesagt.

Magdalena: Die Arme!

Platter (gütig): Redet, wo soll er denn sein?

Frau (die unterdessen ein in einem Gestell befestigtes Totengerippe entdeckt hat, vor dem sie in resignierter Ergriffenheit stehen bleibt, zu sich, wie in schmerzlichem Erinnern): Sie haben ihn gehängt!!

Platter (zum Bürgermeister): Es ist die Mutter  
Des, den Ihr anno neunundfünfzig hängtet!

Magdalena: Ihr arme Frau!

Frau: Ja, sie sind streng verfahren.

Bürgermeister:

Ward er gehängt, so war es sein Verschulden;  
Läßt man in Basel jeden Spitzbub laufen,  
So wären bald die Bürger nicht mehr sicher.



Frau: Ihr könnet doch nicht jeden Spitzbub hängen,  
Sonst brauchtet Ihr die ganze Hard zu Galgen!

Bürgermeister: Nicht viele tun ein also schwer Vergehen  
Hat den Almosenstoß mit G'walt erbrochen,  
Im Münster! Zwanzig Gulden draus genommen!

Magdalena: Das ist wohl schwere Schuld!

Frau: Ja, ja. Ach Gott,  
Daß eine Mutter nicht ihr Kind kann ziehn,  
Wie sie wohl möchte, das ist schwere Prüfung!  
(zum Gerippe): Hätt'st mir gefolget, müßttest hier nicht hangen.

(zum Bürgermeister, vorwurfsvoll)

Doch hätt' ein ehrlich Grab er wohl verdienet.

Bürgermeister:

Da müßt an Doktor Platter Ihr Euch wenden,  
Der hat den Leichnam sich vom Rat erbeten.

Frau: Weiß wohl, und einem andern würd' ich fluchen  
Ihm nicht! Wer sich der Kranken also annimmt,  
Kann auch den Toten, denk', nichts Böses wollen,  
Wenn's unsereiner schon nicht recht verstehen kann.  
Mein Mann, der hatt' viel Jahre die Malzei.

Und war im Siechenhause zu St. Jakob;  
Hat's böß gehabt, und war nicht wohl besorget,  
Bis Ihr die Sach' dem Platter übergeben.

Da war er draußen schier so gut versorgt,  
Wie ich jezt im Spital, bis an sein End.  
Und ist er kommen mit dem Klingelsack  
Vor dieses Fenster, ward ihm reich bescheret.  
Hat mir am Gitter oft erzählt, am Sonntag.

(Auf das Gerippe deutend): Ist dem schier wohl geschähen noch bei Euch,  
Ist hier am End so gut als wie im Grab.  
Das hat mich halt bei Tag und Nacht geplagt,



Was aus ihm worden, drum hab' ich gedacht,  
Ihr würdet wohl erlauben, daß ich komme,  
Bei Nacht, daß sie es im Spital nicht merken;  
Wird dort gar viel geredt was einer macht!

**M a g d a l e n a:** Ihr habet recht getan. Kann ich Euch nicht  
Mit etwas nutzen oder Freude schaffen?  
Habt Ihr zu essen, habt Ihr warme Kleider?

**F r a u:** Behaltet's andern, die es länger brauchen,  
Mit mir geht's bald zu End'; ist mir nicht leid,  
Seit ich jetzt weiß, daß auch mein Bub versorgt ist.

(Nachdenklich im Fortgehen:)

Und jedes Glied noch hat zur Auferstehung.

**Platter:** Und wenn Ihr mein bedürft, so laßt mich rufen.

**F r a u:** Ich dank' euch, dank' euch allen, gute Nacht.

**Platter** (sie hinausleitend):

Ist eine Stufe, sorgt, daß Ihr nicht fallet!

**M a g d a l e n a:** Ist doch schier grausam, einer Mutter so  
Den Sohn nicht einmal in das Grab zu legen!

**Platter:** Wie sollten wir denn sonst dem Körper helfen,  
Wenn wir nicht wüßten, wie er ist beschaffen?

Nie könnten wir von Grund die Krankheit heilen!

Nur, wie bisher geschah, durch viel Arzneien,

Durch Aderlaß und fälschliches Purgieren

Den Schmerzen wehren, aber nicht der Ursach.

Hab' schon als Knab', wenn ich ein Säulein antraß,

Das sie zur Schol zum Schlachten hingeführet,

Gedacht: was wird der Metzger wohl drin finden?

Bin oft darum hinter die Schul' gelaufen,

Um zuzusehen, was sie draus entnahmen,

Herz, Lunge, Leber und die andern Dinge.



Und waren doch nur Tierlein, wie viel mehr  
Ruht uns, zu wissen, wie der Mensch gebildet!  
Die Einsicht dank' ich unserm Paracelsus.  
Nur schade, daß so früh er uns verließ!

Bürgermeister:

War ein Genie, und das ist nichts für Basel.  
Da um den Leichnam Ihr den Rat gebeten,  
Um ihn zu St. Elisabethen zu sezieren,  
Dazu viel Volks aus Neugier drauf herzulief;  
Denn seit Besal war solches nicht geschehen,  
Doch staunte männiglich ob Euerm Können.

Platter: Ich lern'ts zu Montpellier, da im Collegium  
Ich nie gefehlet, wenn die Herrn Doctores  
Mit Meisterschaft Anatomie getrieben.  
Nur wollte nimmer es mir dort gefallen,  
Daß Demoisellen auch zugegen waren.

Magdalena: Das waren welsche, Felix; wird in Basel  
Ein solcher Brauch dir sicher nie begegnen!

Bürgermeister (indem er sich von Magdalena frisch einschenken läßt):  
Hier sorgen für die Lebenden die Frau'n,  
(Es läutet an der Haustür; gleich darauf Schritte.)

Magdalena:

Ein Kranker wohl, der noch in später Stunde  
Dich holen will

Bürgermeister: Wie schad' um unsern Abend!

Platter (ist ans Fenster getreten):

Ein Bote scheint's zu sein aus ferner Gegend,  
Das Roß ist staubbedeckt, doch reich gerüstet.

Magdalena: Er scheint in Eil', schon hör ich seine Schritte!  
(Ein Bote tritt ein.)

Bürgermeister: Ein Schwabe ist es traun!



Bote: Jawohl, das bin ich.  
Von Württemberg der Herzog läßt Euch bitten,  
Hier dieses Schreiben alsogleich zu lesen.  
Die Herzogin liegt krank an schwerem Fieber,  
Und es vertraut mein Herr, daß Ihr ihr helfet.  
Auch aus der Ferne, meint er, sei's Euch möglich,  
Da er genau Bericht gibt von der Krankheit,  
Wie er in anderm Fall ja schon erprobte.

(Er hat ein Fläschlein und einen Brief übergeben.)

Magdalena (setzt ihm Wein und Brot vor):  
Nehmt einen Trunk derweil, er wird Euch not tun,  
Vom langen Ritte seid Ihr wohl ermüdet.

(Währenddem geht Platter an den andern Tisch, wickelt aus einer Hülle ein Fläschlein mit „Wasser“ aus und weist es von Brunn.)

Platter: Selbst hohe Herrschaft läßt es sich nicht nehmen,  
Daß hieraus sich der Arzt belehren könne  
Was ihre Krankheit sei, und wie zu helfen.  
Es ist dies überall, bei hoch und niedrig,  
Zu starker Glaube, um ihn auszurotten,  
Und lang wird's gehn, bis daß es einmal möglich.

(Liest nachdenklich das Schreiben.)

Bote: Es schmeckt das Brot, das ihr in Basel vorsetzt!  
Bei uns muß in so teurer Zeit das Volk sich  
Das Brot halb Mehl und halb mit Äpfeln baden.

Magdalena: Ei, hat bei uns man solches je erhöret!  
Und wie geschieht dies, könnt Ihr mir's berichten?

Bote: Es werden erst die Äpfel fein geschälet,  
Drauf weich gekocht und abgetropft aufs beste,  
Darauf so mit dem Teige untermenget,  
Daß sich's ansieht, als ob es lauter Mehl wär'.  
Doch wenn man's ißt, so merkt man schon die Lücke.



Bürgermeister:

Zu Basel sparen wir halt, wenn's uns gut geht,  
Dann haben wir bei Teurung etwas übrig.

Bote: Nur ist's vielleicht ein wenig gar langweilig.

Platter (hat den Brief gelesen und verabschiedet den Boten, der kauend abzieht): Ihr werdet wohl die Nacht hier bei uns rasten,  
Daß Roß und Reiter ausruhn, wie es nötig,  
Und morgen steht vor Tagesanbruch fertig  
Ein Tränklein und ein Brief, den ohne Säumen  
Ihr Eurem Herrn von mir zu bringen habet.  
Führt Euer Roß nur drüben in die Stallung;  
Und alles übrige wird man Euch geben.  
Ich wünsch' Euch gute Ruh nach langem Ritte.

(Bote ab.)

Bürgermeister (setzt sich wieder):

Gemütlich sind die uns verwandten Schwaben.

Magdalena (zu Platter, der ernst und nachdenklich auf und abgeht):  
Bedünkt dich ernst der Herzogin Befinden?

Platter: Ernst, ja — gefährlich scheint es mir mit nichten.

Magdalena:

Du siehst besorgt, zerstreut und schier bedrückt.

Platter: Es gibt des Herzogs Brief mir zu bedenken!  
In ehrenvollen, wohlgemeinten Worten  
Fragt er, ob ich nicht willens könnte werden,  
Als sein Leibmedicus zu ihm zu ziehen,  
An ehrenvolle Stelle, frei von sorgen.

Magdalena (erschreckend): Mein Felix!

Bürgermeister: Platter, das wollt nicht uns antun!

Platter: Nicht vorschnell läßt mit ne in sich das entscheiden.

Magdalena: Weh einer Baslerin am Herzogshofe!



Platter: Gar fein und lustig ist's an solchen Orten,  
Ich hab' es ja mit eigenem Aug' gesehen,  
Und weiß man dort die Frau'n gar wohl zu ehren!

Magdalena:  
Begehr' nicht mehr der Ehre als mir hier wird.

Platter: Ich könnt' euch langerweis davon erzählen,  
Wie dazumal ich an des Herzogs Hofe  
Beim Ritterspiel und Ringelrennen weilte,  
Wie allesamt so köstlich angetan,  
Und wie an hundert Tafeln, reich gedeckt,  
Man feine Speisen, Wein und Nachtmahl auftrug!

Bürgermeister:  
Ah, Platter, darum wollt zu Hof ihr ziehen,  
Daß solche feine Speis' Euch täglich werde!  
Denn dafür war er schon als Kind empfänglich:  
Er hat genascht!! Hat er es nie gebeichtet?

Magdalena:  
Ei doch! und wie er selbst noch als Studiosus  
Den Magen sich mit Süßigkeit beladen!

Platter: Als Arzt bin ich nun weiß' und mäßig worden.  
Kann Mäßigkeit man seinen Kranken raten,  
Wenn man nicht selber ihnen darin vorgeht?

Bürgermeister:  
So denkt nicht jeder Doktor leider, Platter!

Magdalena: Auch er mag lieber Gutes noch als Schlechtes.

Bürgermeister:  
Und kann sich solches, traun, auch hier erlauben!  
Umgibt nicht Wohlstand Euch und traut Behagen?  
Heißt Euer Haus hier an der Neuen Vorstadt  
Des „Doktor Felix' Hof“ nicht unterm Volke?



Magdalena: An diesem Hofe bist dein eig'ner Herr du!

Platter: Und du die Herrin, wie es dir behaget!

Bürgermeister:

Selbst Fremde rühmen als das „schönste Haus“ es,  
Mit seinem Garten bis zum Petersplatz hin.

Magdalena: Drin selt'ne Pflanzen, die du selbst gezogen.

Platter: Wenn eines mäß'gen Wohlstands wir uns freuen,  
Und mag mir aus den Zeiten harten Darbens  
Die Lust nach Reichtum wohl noch übrig bleiben.

Bürgermeister:

Was selbst errungen, Platter, ist von Wert nur.

Platter: Als unsern Hausstand wir gegründet haben,  
Besäßen wir, im Hause meines Vaters,  
Nur eine einz'ge Kammer für uns beide.

Magdalena:

Drin eklich wenig Stücklein schlechten Hausrat.

Platter: Dazu ich ein Gestell gedrechselt habe.

Magdalena: Dasselbe, das hier steht!

Platter: Und meine Kranken

Verhört im Saal ich, drin's im Winter kalt war.  
Statt daß man sie, wie billig, warten lässet  
In einem Raum, der schön dem Auge dünket.

Bürgermeister:

Der Wartraum macht den Doktor nicht, mein Platter.

Platter: Es galt mit Mühe das Vertrau'n gewinnen  
Der Leute, die sich stetsfort lieber hielten  
Zu Künsten, die das Weib im Gerbergäßlein,  
Der alte Jud in Alschwyl üben taten.

Bürgermeister:

Es hängt das Volk mit Macht an dem Geheimen.



Platter:

Meint Ihr nicht auch die Großen, guter von Brunn?  
Ich könnt' Euch davon manch ein Stücklein sagen,  
Drob Ihr Euch sicher haß verwundern würdet!  
Oft werd' ich in der letzten Zeit gerufen  
Vom Adel unsrer Landschaft.

Bürgermeister: Ja, ich sah Euch  
Erst kürzlich noch zum Äschentor ausreiten  
Und vorne auf dem Kößlein die Frau Doktor!

Magdalena: Ja, das sind meines Lebens schönste Stunden,  
— Und solches soll fortan mir nimmer werden? —  
Wenn so wir durch das Land zusammen reiten  
Nach Olberg zur Äbtissin, und gen Muri,  
Zum Herrn auf Landskron und gen Brugg rheinaufwärts,  
Wo unser Rhein sich durch die Berge windet.  
Mein Felix! gibt es Schön'res denn als Basel?

(Man hört draußen Musik; alle drei gehen ans Fenster und sehen hinaus.)

Bürgermeister (unwillig):

Ei, das ist gegen unsres Rats Geseze,  
Zu später Stunde noch zu musizieren.

Magdalena: Es sind Studenten, eine große Menge,  
(zu Platter): Und dir gilt wohl der Aufzug, laß dich sehen!

Die Studenten (von draußen laut):

Hoch Doktor Platter, Doktor Platter hoch!

Bauhin (mit zwei anderen Studenten eintretend):  
Herr Bürgermeister, wollt diesmal verzeihen,  
Daß die Geseze gröblich wir verlezhen,  
Um unsern Rektor durch Musik zu ehren.

Platter: Ei, Caspar Bauhin, mein begabter Schüler!

Bauhin: Das Beste ja verdank ich meinem Lehrer,  
Dem ich auch fürderhin mich anvertraue.



Bürgermeister: Das hoffe ich, das wollet mit mir hoffen  
Und zum Verweilen unter uns ihn bitten.

Studenten: Verweilen? ?

Bürgermeister: Ja; sie wollen unsern Platter  
Am Württemberg'schen Herzogshofe haben!

Studenten (Platter bestürmend):

Herr Doktor, redet, wollt Ihr uns verlassen?  
Das darf nicht sein, nein, das kann nicht geschehen!

Franzose: Ich bin gekommen ja daher von Frankreich,  
Weil selbst Doktores dort so sehr es rühmen,  
Daß Doktor Platter mehr weiß, als sie alle;  
Sonst kämen wir nicht nach langweilig Basel.

Magdalena (hat den Studenten inzwischen Wein eingeschenkt):

Dich konsultieren jezt sogar Doktoren!  
Dich, der sich anfangs mußt, gefallen lassen  
Daß jeder Scherer dich belehren wollte,  
Und du dich nicht dagegen wehren durftest,  
Weil es dem jungen Arzt geziemt, zu schweigen!

Ungar: Von Ungarn bin ich so weit hergekommen.  
Man hat gesagt, daß man aus allen Ländern  
In Menge herströmt, diesen Mann zu hören.  
Und geht er fort, so geh' ich wieder heim.

Bürgermeister:

Euch, der am Anfang nur zwei Schüler hatte,  
Und diese täglich noch traktieren mußte,  
Daß sie Euch das Kollegium nicht versäumten!

Bauhin: Von keinem andern nehm' den Doktorhut ich!  
Es gilt als höchste Ehr', ihn hier zu holen,  
An dieser Hochschul'! Doch verläßt ihr Stern sie,



Verfinkt in Nacht sie und Vergessenheit.  
Ja, die Hochschule hält Euch dauernd fest!

Bürgermeister: Es hält Euch auch der Staat.

Magdalena: Und auch das Haus.  
Haft du nicht selber an die Wand geschrieben:  
„Hoflebens wird man auch bald satt“?  
O Felix, sicher würdest du's bereuen!

Platter (der sichtlich mit dem Entschluß gekämpft, erst zögernd, dann bestimmt): Fest sind die Bande, allzusehr zum Brechen!  
Es sei! es hängt das Herz an meinem Basel!

Bürgermeister (bewegt):  
Das es Euch lohnen wird in ferne Zeiten!

Bauhin (begeistert):  
An Euren Schülern sollt Ihr Freud' erleben!  
Sie werden Euern Ruhm ins Weite tragen!

Magdalena: Du sollst im Hause nicht den Hof entbehren!

Bürgermeister:  
Hebt eure Gläser! bringt ein dankbar Hoch aus:  
Solange unsres Basels Mauern stehen,  
Und drinnen die Doktoren sich vereinen,  
Wird man den Namen nennen: Felix Platter.

